

Herr Präsident,
Mitglieder in Regierung und Parlament,
Werte Bürgerinnen und Bürger der DG,

Als ich diese Interpellation des Kollegen Braun zum ersten Mal las, war ich irritiert. Beim zweiten Mal interessiert. Und je länger ich mich mit ihr auseinandergesetzt habe, desto mehr hat sie in mir die Begeisterung entfacht. Vor allem staune ich über dass, was unsere Kleinen angezettelt haben. Passt da eigentlich noch das Wort Kleine? Rein körperlich natürlich ja. Ich möchte sie aber aufgrund ihrer Taten, die mit dieser Interpellation zusammenhängen, heute die großen Kleinen nennen.

Was meine ich damit? Ich möchte Ihnen, werte Kolleginnen und Kollegen, es mit dem erklären, was ich diesen großen Kleinen sagen möchte:

Ich wünsche mir, dass wir alle hier in diesem Raum euch sagen: Hallo, wir hören euch. Wir sehen euch. Wir nehmen euch wahr. Und wir ahnen, was ihr uns sagen wollt.

Ich verstehe euren Ruf so: Hey, ihr Erwachsenen. Wir sind hier! Nehmt uns wahr. Gebt uns einen festen Platz in eurem Leben. Gebt uns gemeinsame Zeit. Und wir antworten euch: Wir stimmen euch zu. Wir danken euch, dass ihr uns zeigt, was im Argen liegt.

Nein, dies ist kein Aufstand der Kindergartenkinder, aber vielleicht doch ein stiller Protest. Sie funktionieren nicht mental, sie organisieren sich nicht. Aber auf gefühlsmäßiger Ebene senden sie uns eine Botschaft. Sie fordern Aufmerksamkeit ein. Und sie bringen unser doch so gut durchdachtes System ins stocken. Es läuft nicht mehr rund. Die Kindergärtnerinnen und Kindergärtner stehen vor immer größeren Herausforderungen. Was nun?

Nun, wir können uns überlegen, wie wir das Problem lösen. Zum Bsp. indem wir zusätzliche Betreuer einstellen, oder indem wir neue Regelungen einführen, oder, oder, oder. Dies alles wäre jedoch lediglich Symptombehandlung. Wenn wir die Situation verbessern wollen, sollten wir nach den Ursachen suchen. Jetzt wird es spannend.

Stellen wir uns einfach mal folgendes vor: Wir würden unsere Kinder genauso mit dem Gefühl des geliebt seins überschütten, wie wir es zurzeit mit Süßigkeiten und Geschenken tun. Unser Heim wäre ein warmes Nest. Es wäre meistens ein Elternteil da. Es wäre uns eine Selbstverständlichkeit, unsere Kinder bewusst wahrzunehmen, wir hätten viel Zeit für sie. Wir wären die meiste Zeit voller Elan und fühlten uns auch am Abend, nach getaner Arbeit frisch, uns mit ihnen auseinander zu setzen. Es wäre

uns eine Freude, ihnen bei Bedarf klare Grenzen zu setzen. Was gäbe es schöneres, als ihnen Halt zu bieten. Körperkontakt und Affektivität ständen auf der Tagesordnung. Das Entdecken ihrer mitgebrachten Begabungen und Talente käme uns einer Schatzsuche gleich. Mit Spannung würden wir erleben, wie sie sich entfalten, wie sie ihren Weg wählen und gehen und zu selbstbewussten Menschen heranwachsen.

Ich könnte noch lange so fortfahren. Erkennen Sie worauf ich hinaus will? Nein, wir Eltern und Erzieher brauchen nicht perfekt zu sein.

Was ich uns fragen möchte ist: Wenn wir so leben würden, glauben Sie, werte Kolleginnen und Kollegen, würden wir heute diese Interpellation haben? Wohl kaum. Wahrscheinlich hätten wir jede Menge weiterer Probleme auch nicht, wie zum Beispiel im Jugendbereich. Warum leben wir denn nicht so?

Nein, wir sind nicht Opfer irgendeines Systems, an dem wir nichts ändern können. Ein System, das beispielsweise verlangt, das beide Elternteile arbeiten müssen und das unsere Kinder vom Kindergartenalter gefördert werden müssen, damit sie in dieser Welt bestehen. Nein, wir haben dieses System selbst erschaffen. Und das positive daran ist, dass wir es selber wieder ändern können. Wir brauchen dazu nur unsere Verantwortung wieder zu übernehmen. Und was kann es schöneres für Eltern, Lehrer, Politiker oder ganz allgemein für einen Menschen geben, als seine Verantwortung zu übernehmen? Fühlt Verantwortung sich nicht gut und richtig an?

Und in der Politik? Ich bin der Meinung, dass auch wir wieder die Begeisterung und den Idealismus in uns entfachen sollten, mit dem viele von uns hier ihre politische Laufbahn begonnen haben. Doch dann hat viele von uns irgendwann die so genannte Realität eingeholt. Und die fordert in der Politik bekanntlich Kompromisse. Ist der „compromis à la belge“ wirklich eine Stärke unseres Landes? Kompromisse können positiv sein, je nachdem in welchem Bereich sie getroffen werden. Doch es gibt Ebenen, wo es keine Kompromisse geben darf. So zum Beispiel bei der Erziehung unserer Kinder. Denn mit ihr legen wir den Grundstein für die Zukunft unserer Gesellschaft. Sie sind ein Teil des Fundamentes der Welt in der wir leben. Und wenn wir ehrlich sind, dann brauchen wir keine Kompromisse einzugehen, denn wir sind frei. Wir haben die Wahl!

Ich Danke für Ihre Aufmerksamkeit,
Alain Mertes,
Vivant-Fraktion